

# Top oder Flop? Halbzeit bei Horw Mitte

Die Fachkommission würdigt die ersten Projekte – und lässt dabei kein gutes Haar am Austausch mit gewissen Beteiligten.

Roman Hodel

1000 neue Wohnungen und 800 neue Arbeitsplätze. So lautet das Ziel des Megaprojekts Horw Mitte, mit dem das Gebiet rund um den Bahnhof verdichtet wird. Gut die Hälfte der Überbauungen ist bald realisiert. Der Einwohnerrat hat kürzlich den Bericht der begleitenden Fachkommission beraten. Dabei zeigte sich eine gewisse Ernüchterung: Maximale Ausnutzung auf Kosten der Freiräume mindern oft das Ergebnis. Das Parlament überwies deshalb mehrere Anträge und Bemerkungen (wir berichteten). Unter anderem soll eine Strategie für die Erdgeschossnutzung erarbeitet werden.

Die Fachkommission, die eine beratende Funktion hat, sorgt dafür, dass die Projekte eine hohe Bauqualität aufweisen, beurteilt diese punkto Architektur, Erschliessung, Freiräume und Ökologie. Ihr gehören drei Architekten und zwei Architektinnen an, als Präsidentin amtiert Monika Jauch-Stolz. Und so fällt die (stark verkürzte) Würdigung gemäss Bericht aus:

## Aqua: 54 Mietwohnungen (gebaut 2015 bis 2017)

Bauherrschaft: Eumatel. Architektur: Andi Scheitlin Luzern. Im Bericht der Fachkommission heisst es zu diesem Mehrfamilienhaus: «Die einfache, architektonisch ansprechend gestaltete Fassade wirkt im Umfeld trotz höherer Dichte stimmig.» Lobend erwähnt werden zudem der Hofpark und die «üppig grünen Rabatten» zur Allmendstrasse hin. Deren Gestaltung



Das Hochhaus Solitaire ist eines der vollendeten Projekte in Horw Mitte.

Bild: Dominik Wunderli (29. März 2019)

sei jedoch «einer Zentrumslage zu wenig angemessen».

## Solitaire: 46 Mietwohnungen (gebaut 2017 bis 2019)

Bauherrschaft: ASGA Pensionskasse. Architektur: Tilla Theus Zürich. Die Fachkommission hält die prägnante, schuppenähnliche Aluminium-Fassade für eine «höchst positive Alternative zu dem ansonsten üblichen, monotonen Raster». Sie bedauert aber, dass die Bauherrschaft auf die ursprünglich geplanten Loggien verzichtete – darunter

leide die Qualität der Bewohnbarkeit. Kritisch sieht die Kommission überdies die Gestaltung und die zu wenig ausgeschöpfte Nutzung des Erdgeschosses.

## Allmendstrasse: 64 Mietwohnungen (gebaut 2018 bis 2021)

Bauherrschaft: Baugenossenschaft Pilatus Horw. Architektur: Roefs Zug. Das Projekt weist eine lange Entwicklungsgeschichte auf. Erst nach einigen Interventionen, auch auf politischer Ebene, gelang die Ausarbeitung. Das Projekt konnte

laut Bericht «in guter und konstruktiver Zusammenarbeit mit der Kommission in wesentlichen Punkten qualitativ weiterentwickelt werden» und passe punkto Volumen und Ausdruck ins Quartier.

## Ziegeleipark 1. Etappe: 107 Mietwohnungen (gebaut 2018 bis 2021)

Bauherrschaft: AGZ Ziegeleien Horw. Architektur: Felberfend Zürich. Im Bericht ist von einem «hochwertigen und stimmigen architektonischen Gesamteindruck» die Rede. Dazu trägt der

Ziegeleipark bei. Dieser ist laut Fachkommission qualitativ gestaltet und gut von der Bevölkerung aufgenommen worden. Der Austausch zwischen allen Projektbeteiligten und der Fachkommission sei «kooperativ und konstruktiv» gewesen.

## Ziegeleipark 2. Etappe: 207 Mietwohnungen (im Bau seit 2020)

Bauherrschaft: Turidomus. Architektur: Baumann Roserens Zürich und noAarchitekten Brüssel. Gemäss Fachkommission zeichnet sich die Qualität

der Bauten durch den breit ausgelegten Projektwettbewerb aus. Der Austausch zwischen allen Projektbeteiligten und der Fachkommission sei «kooperativ und konstruktiv». Da die Bauarbeiten noch laufen, sei eine abschliessende Beurteilung noch nicht möglich.

## Moyo 1. Etappe – 145 Eigentumswohnungen (gebaut 2019 bis 2021)

Bauherrschaft: Immobilien AG Allmend, später Gebr. Amberg. Architektur: p-4 AG Zug, später Steger Architekten Luzern. Die Fachkommission kritisiert unter anderem, dass die im Parterre angeregten Wohnateliers nicht ausgeführt wurden, was eine wenig belebte Strasse zur Folge habe. Der Austausch zwischen allen Projektbeteiligten und der Kommission sei «schwierig und nicht zielführend» gewesen. Der Entwicklungsprozess sei mit dem Verkauf des bewilligten Projekts zusätzlich erschwert worden.

## Moyo 2. Etappe: 350 Mietwohnungen (im Bau seit 2021)

Bauherrschaft: Gebr. Amberg. Architektur: Rüssli Luzern. Auch hier beurteilt die Fachkommission den Austausch mit allen Projektbeteiligten als «schwierig». Zudem sei der Entwicklungsprozess durch mehrfache Projektänderungen erschwert worden. Immerhin: Auf Anraten der Kommission strebe man über die ganze Moyo-Überbauung eine einheitliche Freiraumgestaltung an, inklusive einer Gleispromenade. Da die Bauarbeiten noch laufen, sei eine abschliessende Beurteilung noch nicht möglich.

ANZEIGE

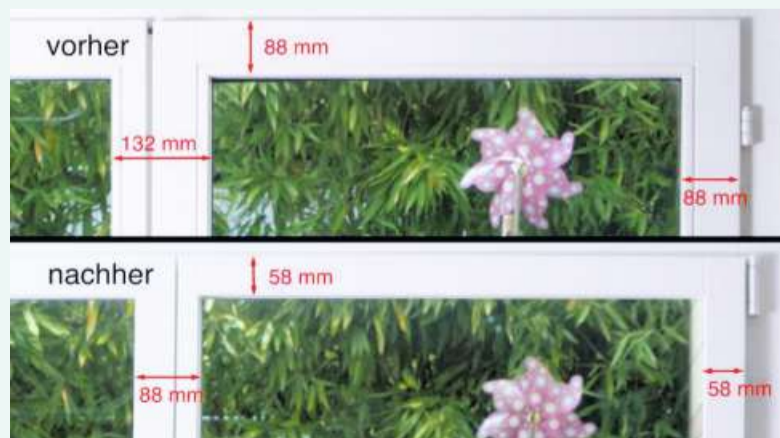
## Fenstersanierung ohne Feuchteschäden

Sie möchten Ihre alten Fenster ersetzen? Eine Fenstersanierung mit TOP-WIN Fenstern ist die perfekte Lösung. Innerhalb rund einer Stunde ist ein komplettes Fenster inklusive Rahmen und Flügel ausgewechselt – ohne Maler und Gipser.

Die Sanierung mit TOP-WIN Fenstern bringt viele Vorteile: Mehr Tageslicht, eine bessere Energiebilanz und – dank schmalen Profilen – eine elegante Optik. Kein Wunder, sind die TOP-WIN Fenster aus Ebikon ein Bestseller, sowohl im Neubau wie auch bei Renovierungen.

### Wärmebrücken eliminieren und Energiekosten reduzieren

Warum ist es jedoch entscheidend, ein altes Fenster mitsamt dem ganzen Rahmen zu ersetzen? Wie können vor dem Einbau undichte Stellen saniert werden? Energieexperten empfehlen, den gesamten Fensterrahmen zu ersetzen: Nur mit der kompletten Entfernung des alten Rahmens können bessere Isolations- und Dämmwerte erzielt werden. Und nur so können an Rollladenkästen und Fensterbänken Wärmebrücken saniert werden. Sehr oft sind diese Stellen schlecht gedämmt, so dass Feuchteschäden entstehen und wertvolle Energie verloren geht. Es lohnt sich also, eine Sanierung korrekt und nachhaltig mit einem Vollrahmenersatz zu realisieren.



Die sehr schmalen Profile der TOP-WIN Fenster ermöglichen mehr Lichteinfall als klassische Renovationsfenster.

### Lassen Sie sich beraten

Wir stehen Ihnen gerne persönlich für Ihre Fragen zur Verfügung. Für erste Informationen lohnt sich ein Besuch auf unserer Website. Beachten Sie unsere zahlreichen Kundenreferenzen und Videos online unter [www.1a-hunkeler.ch](http://www.1a-hunkeler.ch).



**1a hunkeler fenster AG**  
Bahnhofstrasse 20, 6030 Ebikon  
Telefon 041 444 04 40, [info@1a-hunkeler.ch](mailto:info@1a-hunkeler.ch)  
[www.1a-hunkeler.ch](http://www.1a-hunkeler.ch)

## Energie sparen mit TOP-WIN Fenstern

- Bessere Energieeffizienz dank Fenstersanierung mit Vollrahmenersatz
- Wärmebrücken werden eliminiert (im Gegensatz zum klassischen Renovationsfenster)
- Energie- und Lichtgewinn dank 30% grösseren Glasflächen
- Feuchteschäden werden vermieden
- Sauberes, rasches Auswechseln ohne Maler und Gipser
- Optimale Ästhetik dank filigranen Profilen, keine Abdeckleisten
- Erfahrene Projektleiter und Montageteams
- Hochwertige Fenster aus eigener Produktion in Ebikon mit 100% erneuerbarer Energie
- Umfassende Serviceleistungen
- Optionaler Einbruchschutz (RC2)



Video  
Fenstersanierung  
mit Vollrahmenersatz

## Gegenvorschlag bei Velo-Initiative

**Emmen** Die Gemeindeinitiative «Emmer Velonetz jetzt!» erhält vom Emmer Gemeinderat grundlegend Unterstützung. In der praktischen Umsetzung allerdings stosse das Vorhaben an seine Grenzen, wie der Gemeinderat in einer Mitteilung schreibt. So sei der vom Initiativkomitee geforderte Velonetz ausbau innerhalb von zehn Jahren «nicht realistisch». Ausserdem stellt sich der Gemeinderat gegen die Forderung, dass der Velo- «prioritär» vom Fuss- und Autoverkehr getrennt geführt werden soll. Das solle «nach Möglichkeit» geschehen, schlägt die Emmer Exekutive vor. Deswegen lehnt der Gemeinderat die Initiative ab, präsentiert aber gleichzeitig einen Gegenvorschlag, der einen Ausbau des Velonetzes innerhalb von zwanzig Jahren vorsieht.

Dieser sei «ein Schritt in die richtige Richtung», lässt sich Carmen Amrein, Mitglied des Initiativkomitees und Vorstandsmitglied von Pro Velo Luzern, in einer Mitteilung zitieren. Die Umsetzungsdauer von bis zu zwanzig Jahren sei aber ein «schmerzhafter Dämpfer». Die Initiative und der Gegenvorschlag werden am 20. Dezember vom Einwohnerrat behandelt. Dieser entscheidet, ob dem Volk die Initiative mit oder ohne Gegenvorschlag vorgelegt wird. Der Urnengang wird voraussichtlich 2023 stattfinden. Auch in Kriens ist ein ähnlicher Vorschlag zu einer gleichlautenden Initiative hängig. (mst)

## Rücktritt aus Einwohnerrat

**Kriens** Im Krienser Einwohnerrat kommt es zum Rücktritt eines Urgesteins. Der 72-jährige



**Hans Fluder** (Bild, SVP) wird an der Sitzung vom 15. Dezember verabschiedet. Für ihn rückt Fabian Klein (21) nach. «Ich bin seit 14 Jahren im Einwohnerrat, das ist genug. Es wird nun Zeit, einem motivierten jungen Vertreter Platz zu machen», sagt Fluder. «Es ist unser Ziel, unsere eher ältere Fraktion allmählich zu verjüngen.» Die Politik interessiere ihn aber weiterhin und er sei auch nach wie vor motiviert, sich zu engagieren, so Fluder. Darum bleibe er auch als Präsident der Krienser SVP-Ortspartei aktiv. (std)

## Trottoir wird verlängert

**Udligenswil** Der Weg für Fussgänger und Fussgängerinnen entlang der Meierskappelstrasse in Udligenswil zwischen Schützenmatt und Goldenspitz/Paradiesli soll sicherer werden. Bisher gibt es dort nur einen Trampelpfad. Nun wird die Strasse für 315 000 Franken auf 50 Metern Länge auf 6,5 Meter verbreitert und das Trottoir gen Meierskappel verlängert. (spe)

# Kampf um die Mami- und Papizeit

Junge Eltern in Exekutivämtern sind selten. Einige gibt es aber im Kanton Luzern – so bewältigen sie den Alltag.

**Simon Mathis**

Eine junge Mutter im Bundesrat – diese Möglichkeit liess nach dem Rücktritt von Simonetta Sommaruga einige aufhorchen. In der Stadt Luzern hat die SP unlängst das Anliegen platziert, das Stadtratsamt mit Teilzeitpensen attraktiver für Eltern von Kleinkindern zu machen. Nicht nur in der Stadt, sondern im ganzen Kanton gilt die Faustregel: Wer in einem Exekutivgremium sitzt, ist entweder kinderlos oder hat Nachwuchs mindestens im Teenager-Alter. Ausnahmen lassen sich fast an einer Hand abzählen. Wir haben mit regierenden jungen Eltern in Luzern gesprochen.

## Ramona Gut-Rogger (Emmen): Vorwurfsvolle Töne gibt es immer noch

Ramona Gut-Rogger (FDP) wurde 2019 zur Gemeindepräsidentin von Emmen gewählt. «Damals waren meine Töchter ein und vier Jahre alt», erzählt sie. Heute sind sie vier und sieben. Gut-Rogger arbeitet 90 Prozent, was «sehr gut» klappe. Ihr Mann und sie greifen auf eine Tagesstruktur und eine Tagesmutter zurück. Sie versuche, vor allem am schulfreien Mittwochmittag präsent zu sein, um diesen mit den Kindern zu verbringen oder sie zu Geburtstagen oder Ähnlichem zu begleiten. An zwei Vormittagen macht Gut-Homeoffice, weil die Kleine dann in der Spielgruppe ist und das Bringen und Abholen gut organisiert werden kann. Morgens beginnt sie möglichst konsequent nach 8 Uhr mit der Arbeit, um mit den Kindern gemeinsam in den Tag zu starten.

«Unsere Kinder sind es sich gewohnt, dass ich in der Öffentlichkeit erkannt werde», sagt die 40-Jährige. «Wenn es irgendwie geht, nehme ich sie an Anlässen mit. Sie sollen sehen, was ich den ganzen Tag mache.» Auch wenn sie ihre Doppelrolle gut auf die Reihe kriege, hat sie ein Anliegen: «Es wäre schön, wenn Frauen und Männer gleich behandelt würden. Es kann nicht sein, dass ein junger Vater für seinen Balanceakt gelobt wird, eine junge Mutter aber fast getadelt.» Einen vorwurfsvollen Ton habe sie schon mehrfach gehört. Deshalb kommuniziere sie ihre «Mamizeit» nicht immer ganz so offenerherzig. «Leider herrscht noch häufig die Erwartung vor, dass eine Mutter möglichst zu Hause sein sollte.»

## Brahim Aakti (Emmen): Familienarbeit braucht mehr Wertschätzung

Dass die Akzeptanz für Mütter geringer ist als für Väter, kann Gut-Roggers Gemeinderatskollege Brahim Aakti (SP) bestätigen. Er ist selbst Vater zweier Kinder, vier und sechs Jahre alt. Sein Pensum beträgt ebenfalls 90 Prozent, sein Papitag ist der Freitag. Die Familientermine müsse man fix in die Agenda eintragen und verteidigen. «Es ist ein unheimliches Privileg, gleichzeitig Gemeinderat und Vater sein zu dürfen», sagt er. «Ohne



Ramona Gut-Rogger, Gemeindepäsidentin von Emmen, mit ihren beiden Töchtern zu Hause.

Bild: Nadia Schärli (Emmen, 25. November 2022)

meine Frau und mein Umfeld wäre das unmöglich.» Neben seiner Frau schauen auch die Grosseltern und Nachbarn auf die Kinder. Der gesellschaftliche Rückhalt sei da: «Früher war es fast verpönt, Familienaufgaben zu haben, man musste sich rechtfertigen. Heute ist die Akzeptanz relativ hoch – für Väter allerdings mehr als für Mütter.» Er ist der Meinung, dass die Familienarbeit eine noch stärkere gesellschaftliche Anerkennung erfahren müsse. «Diese Arbeit ist gleichwertig zur Erwerbsarbeit.» Aakti habe es geholfen, seine Zeit zu Hause konsequent für die Familie zu nutzen: «Meine Kinder merken es, wenn ich geistig noch bei der Arbeit bin.» Wünscht er sich mehr Zeit mit seiner Familie? «Ja, so ehrlich muss ich sein. Es kommt schon vor, dass ich sie drei Tage lang nicht sehe, weil ich abends jeweils erst nach Hause komme, wenn sie schon schlafen.»

## Daniel Bammert (Willisau): Es braucht ein Umdenken

Der 36-jährige Daniel Bammert (Mitte) ist Stadtmann von Willisau und Vater zweier Kleinkinder Jahrgang 2021 und 2019. Sein Pensum beträgt 100 Prozent – effektiv liegt es aber höher. «Es braucht ein Umdenken», sagt er. «Luzerner Exekutivämter sollten attraktiver werden für jüngere Generationen zwischen 30 und 40 Jahren.» Die Hemmschwelle sei viel zu hoch, weswegen dieser Teil der Bevölkerung teilweise gar nicht vertreten sei. Es herrsche zudem teilweise ein falsches Bild, was ein Exekutivpolitiker zu leisten hat.

Er selbst versuche seit seiner Wahl 2020, das Pensum auf reine 100 Prozent zu reduzieren, indem er etwa auf bestimmte repräsentative Anlässe verzichte, aber auch vermehrt an die Verwaltung delegiere. «Ich musste lernen, Nein zu sagen.» Das provoziere allerdings auch negative Reaktionen: Es werde erwartet,

dass man möglichst überall Präsenz zeige, und über alles Bescheid wisse, was er gerade in einem überschaubaren ländlichen Umfeld verstehen könne. «Dass wir Politiker auch nur Menschen mit Familien sind, geht dabei oft vergessen.»

Deshalb müsse auch die Öffentlichkeit ihre Erwartungshaltung weiterentwickeln. Bammert habe das Glück, eine Frau zu haben, welche die Familie grandios manage. Auch er komme aber häufig erst spät nach Hause, wenn die Kinder bereits schlafen. «Das beschäftigt mich natürlich», sagt er.

Sein Appell lautet: mehr Offenheit, was Arbeitszeiten, aber auch Aufgabenbereiche von Exekutivpolitikern betrifft. Damit seien nicht nur flexiblere Pensen gemeint, sondern auch Homeoffice, gleitende Arbeitszeiten und weniger Papierkram dank Vorantreiben der Digitalisierung, aber auch das Hinterfragen von Aufgaben. «Ich denke, in diesen Bereichen kann die Politik durchaus von der Privatwirtschaft lernen.»

Für eine echte Entlastung müssten der Verwaltung mehr

Kompetenzen abgegeben werden können. Heute liege noch zu viel in der direkten Verantwortung der Exekutive. «Ich bin fest davon überzeugt, dass es eine Anpassung geben muss und die Flexibilisierung der Arbeitsmodelle auch in die Politik zu übertragen sind», meint Bammert. Nicht nur beim Luzerner Stadtrat, sondern auch beim Regierungsrat sieht er eine Erweiterung des Gremiums durchaus als gangbaren Weg.

## Corinne Albisser (Alberswil): Junge Frauen trauen sich zu wenig zu

Die 34-jährige Corinne Albisser (Mitte) wurde 2020 zur Gemeindepräsidentin von Alberswil gewählt. Sie ist Mutter zweier Töchter, fünf und sieben Jahre alt. Kürzlich hat sie ihr Pensum von 17 auf 25 Prozent aufgestockt. Sie erzählt: «Ich habe das grosse Glück, dass meine Eltern und Schwiegereltern auf die Kinder aufpassen können.» Zudem arbeite ihr Mann bei einem fortschrittlichen KMU und sei daher flexibler. Wegen zahlreicher Termine abends arbeite Albisser zurzeit mehr als 25 Prozent, aber übers Jahr verteilt entspreche dieses Pensum der Realität. «Ich zähle auch nicht alles als Arbeit, da viele Anlässe meinen Alltag bereichern.» Sie habe allerdings ebenfalls lernen müssen, auch mal Nein zu sagen. «Negative Reaktionen höre ich deswegen eigentlich nie.»

Überhaupt hält Albisser fest, dass sie die Balance zwischen Familie und Arbeit gut halten könne. Ein solches Amt könne das Familienleben auch bereichern. Einzig einen Wunsch hat sie: «Viele sind der Meinung, dass die Frau zuhause bleiben muss, sobald ein Kind krank ist. Weshalb sollte das nicht auch ein Mann tun können?» Hier erwartet sie – auch von der Privatwirtschaft – mehr Offenheit. Albisser betont aber auch: «Ich finde, junge Frauen trauen sich

einfach zu wenig zu. Dabei hätten viele das Zeug für so ein Amt. Sie würden es problemlos schaffen.»

## Maurus Frey (Kriens): Familientermine sind fix in der Agenda eingetragen

Maurus Frey (Grüne) ist seit 2020 Bauvorsteher der Stadt Kriens und Vater zweier Kinder, sieben und neun Jahre alt. In Kriens beträgt das Pensum aller Stadträte 80 Prozent. Ein fixes Zeitfenster für seine Kinder hat Frey am Montag von 11 bis 16 Uhr – am Mittag kocht er dann jeweils, wie er auf Anfrage erzählt. Je nach Arbeitsbelastung kann sich der 40-Jährige auch am Freitagnachmittag Zeit für seine Kinder nehmen. Der Sonntag gehöre einzig und allein der Familie. Er hält fest: «Die Zeit für meine Kinder ist felsenfest in der Agenda eingetragen. Da mache ich keine Ausnahmen, auch wenn es aus Sicht der Innerschweizer Arbeitsmoral manchmal ungesundhaft erscheint.»

Frey versuche, die Rolle des Vaters ganz bewusst zu leben: «Meine Aufgabe in der Familie ist für mich genauso wichtig, wie für das Parlament einen guten Bericht und Antrag vorzubereiten.» Für diese konsequente Doppelrolle habe er zu Beginn kämpfen müssen. Negative Reaktionen darauf habe er nie erhalten. Ganz im Gegenteil: «Wenn ich meine Ausgangslage transparent mache, spüre ich viel Wohlwollen.» Was ihm mehr als alles andere helfe, sei Akzeptanz und Respekt: «Junge Eltern sind nicht irgendwie eingeschränkt, sondern extrem leistungsfähig.»

Natürlich komme es manchmal vor, dass auch während der «Papizeit» ein Notfall eintrete: «Dann führe ich Besprechungen halt am Küchentisch, das klappt ziemlich gut – dazu kommen die Besprechungsteilnehmenden in den Genuss der Zaubertricks meiner Kinder.»

«Dass wir Politiker auch nur Menschen mit Familien sind, geht oft vergessen.»



Daniel Bammert  
Willisauer Stadtmann